

Mozart wird zum Triumph für den Solisten

François Leleux ist ein Meister der Oboe. Nach der Pause schlug die Stunde für den GMD und die Philharmoniker

Werner Häußner

Mozart zum Einspielen? Das geht meist schief. Nicht so, wenn sich ein Köhner wie François Leleux der Sache annimmt: Das Oboenkonzert KV 314 eröffnete das 9. Philharmonische Konzert in der Mercatorhalle und erblühte zu einem Triumph für den Solisten. Denn bei dem Werk, das Mozart später zu einem Flötenkonzert umgearbeitet hat, handelt es sich keineswegs um ein „leichtes Concertln“, wie der Komponist wähnte.

Der Solist muss perfektes Legato beherrschen. Er muss Verzierungen und Sprünge bewältigen und sich wie eine Koloratur-Diva durch Sech-

zehntel- und Zweiunddreißigstel-Ketten hangeln. Leleux ist aber nicht nur ein nahezu perfekter Handwerker. Er fängt den frischen Optimismus des ersten Satzes ein. Er beherrscht die feine Melancholie des zweiten, zeigt eine vollendete Kunst des Morendo, des ersterbenden Tons. Und im dritten Satz spitzt die Oboe wie ein Kobold mal hier mal da, wetzt treppauf treppab über die Skalen. Bei Leleux vergeht eher dem Zuhörer der Atem als dem Spieler.

Die Duisburger Philharmoniker haben keine Mühe, Mozart auf seinen quirligen Wegen zu folgen. Jonathan Darlington lässt sie einen federnden, transparenten Ton

anschlagen. Bässe und Mittelstimmen sind sinnig durchgezeichnet. In der „Extase“ für Oboe und Orchester des aus China stammenden Messiaen-Schülers Qigang Chen setzt sich diese glückliche Zusammenarbeit fort. Hier geht es nicht nur um filigran durchbrochene, vibrierende Klangflächen, sondern auch um plastisches Durchzeichnen komplexer Schichtungen.

Leleux brilliert in diesem halb ins traditionelle China, halb ins moderne Frankreich tendierende Stück mit den für chinesische Musik kennzeichnenden Glissandi und unscharfen Tonhöhen, mit Trillerfiguren und Vogellauten. Und er setzt mit der Zuga-

be, „Boulevard des Capucines“ des Reimser Komponisten und Oboisten Gilles Silvestrini, noch eins drauf: Die Charakter-Etude, angeregt von einem Monet-Gemälde, erfordert raffinierte Blastechniken. Leleux spielt souverän: Kein Wunder, denn das Werk wurde 1997 für ihn geschrieben.

Glückliche Erschöpfung

Nach der Pause schlug die Stunde für Darlington und sein Orchester. Gustav Holsts monumentales Breitwand-Opus „Die Planeten“ fordert einen luxuriösen Klang, aber auch Präzision und schnelle Reaktion der Musiker. Nicht so sehr in der heroischen

Pracht und dem unerbittlichen Schritt des ersten Teils, des „Mars“. Sondern eher in den offenen Stellen der „Venus“, dem Motiv-Gebrodel des „Merkur“ und den sphärischen Pianissimi des „Neptun“. Darlington bewies wieder einmal, dass er ein Meister des Timing und der Dynamik ist. Das groß besetzte Blech lieferte in den verhaltenen Momenten des „Saturn“ sein Meisterstück ab; auch Celli, Flöten und Schlagwerk ließen sich nicht in die Enge treiben. Marcus Strümpe ließ die Damen des Philharmonischen Chores von draußen ihre Vokalisieren beimischen. Glückliche Erschöpfung am Ende – auch beim Publikum.

Tag der geschlossenen Tür

Rocko Schamoni liest am Donnerstag, 21. April, um 20 Uhr im Hundertmeister am Dellplatz aus seinem Buch „Tag der geschlossenen Tür“. Darin schickt er seinen Helden Michael Sonntag (aus „Sternstunden der Bedeutungslosigkeit“) noch einmal ins Gruselkabinett des Lebens, in dem er nichts verloren hat und schon gar nichts zu finden glaubt. Entgegen den Erwartungen seiner Umwelt verweigert Sonntag gern jede daseinserhaltende Tätigkeit. Nur seinem Freund Novak gelingt es hin und wieder, ihn mit hirnrissigen Geschäftsideen aus der Reserve zu locken. Und Marion Vossreuther, Servicekraft aus dem Handy-Laden, übt einen ganz eigenen Reiz auf ihn aus. Eintritt: 12/15 Euro.

Sharon Brauner: Glücklich unperfekt

Mit ihrem Programm „Glücklich unperfekt“ gastieren Sharon Brauner & Band am Sonntag, 17. April, um 20 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum am Springwall. Die Musik ist eine Melange aus deutschem Lounge-Pop mit Jazz-, Reggae- und Chanson-Einflüssen. „Glücklich unperfekt“ ist ein Streifzug durch die Stadier der Liebe vom Frühling bis zum Winter, vom magischer Moment des Verliebten bis hin

Ein anmutiger Jüngling

„Narkissos“ von Norbert Kricke ist als Neuerwerbung des Lehmbruck-Museums im benachbarten Museum DKM zu sehen

Anne Horstmeier

Norbert Kricke ist bekannt als Meister der Linie. Dass auch er figürlich angefangen hat, mag überraschen. Doch sein „Narkissos“ aus dem Jahr 1950 belegt es. Das Frühwerk steht seit gestern als Leihgabe des Lehmbruck-Museums im Kricke-Raum des benachbarten Museums DKM und zeigt den ungeheuren Schritt, den der

Für Museumschef Raimund Stecker ist die Bronzeplastik auch ein Beispiel dafür, wie deutsche Künstler nach der Nazi-Zeit mit ihrem heldenhaften Menschenbild, ihrer Pose und Monumentalität neu angefangen haben: mit figürlicher Kunst, die sich an der Antike orientierte. Narkissos ist knapp 1,70 Meter groß, jugenhaft schlank, anmutig und steht entspannt. Damit passt



ST DU?

e duftet



von der Bücherinsel
Foto: Tanja Pickartz

iz: Der Teezauber
Euro.

begnadeter Teevergeschichtenerzähler eine wunderbare müsste zufrieden da nicht die alltäg-Gewohnheit und Maß. Jakob beginnt, benteuern und der Liebe zu sehnen, bald darauf einer begegnet, die eine liebte Romanfigur eint, ist es um ihn. Er verliert sich in en Luftschlössern eine Umgebung mit Märchenwelt hinein. der in seine reale kehrt?

nderes Buch, denn unterbricht die Jakobs mit Kapi-lie Geschichte des riecht man beim i den duftenden Tee zaubert von seinen en Gedankenbil-